

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 21

Vorwort: Black is beautiful oder Nieder mit den Alpen!
Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Black is beautiful oder Nieder mit den Alpen!

Wenn in der Schweiz die Asphaltierung im gleichen Umfang weitergeht wie in den letzten Jahrzehnten, dann werde der schwarze Belag im Jahre 2000 eine Fläche aufweisen von der Grösse der Kantone Thurgau, Schaffhausen und Appenzell I. Rh. zusammen. Diese prospektive Schwarzmalerei fand sich neulich in der Presse. Man hat schon früher ähnliche Rechnungen gemacht: Angesichts der Tatsache, dass in der Schweiz seit 1942 rund 1500 km² Kulturland überbaut wurden, könne man sich ausrechnen, dass – wenn es so weiterginge – bis zum besagten Jahr 2000 unsere gesamte heutige Kulturlandfläche um weitere 5% geschmolzen wäre. Was lässt sich dagegen tun?

Erstens einmal könnte man dazu übergehen, die Anzahl der von baulicher Seite unberührbaren Nationalparks zu erhöhen. Jedem Kanton seine Tabu-Kulturlandfläche, sagen wir in der Grösse von 10% der Kantonsfläche. Also Kantonalparks. Hier liessen sich auch Luchse zuhauf ansiedeln, und Biber, und warum nicht auch Bären. Wie schön und natürlich wäre es doch, wenn dereinst aus dem Uetlibergwald dann und wann winters hungrige Bären in den dannzumal sicher sexgereinigten Bellevueplatz einfallen würden. Und zweitens wäre beim Fernsehen daran zu denken, ab sofort möglichst viele hundert Kilometer Film von noch unberührter Schweizer Landschaft aufzunehmen und zu archivieren. Falls die Idee von den Kantonalparks sich – aus verständlichen Gründen – nicht realisieren liesse, könnte man wenigstens ins tägliche Programm das Sendegefäss «Landschaft» einbauen. Dann wäre es dem Schweizer Volk möglich, sich zumindest an der Mattscheibe an Landschaft zu erfreuen. Ein Stück Riedland aus der Konserve, dargeboten wie ein Ländler; das «Wort zum Sonntag» in Form

einer ferngesehenen Sonntagswanderung; «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es», gestaltet als Helikopterflug in niedriger Höhe über wogende Weizenfelder von einst, akustisch untermalt durch Jodellieder ... Das sind aber erst die am nächsten liegenden Ideen. Es gäbe auch Projekte von weit grösserer Tragweite.

Wenn vom sich ver-ringernden Kulturland die Rede ist, dann gilt es selbstverständlich daran zu denken, dass die Schweiz über viele Tausende von Quadratkilometern Fläche verfügt, die auf natürliche Weise unfruchtbar ist: Gewässer, Felsen, Gletscher ... Und da wir ja aus Erfahrung wissen, dass sich an einem einzigen Tag Hunderte von Menschen z. B. in den unwirtlichen Felsen des Matterhorns lustvoll aufhalten können, mag das ein Fingerzeig sein: Wie viel mehr Leute hätten Platz, um sich dem Naturerlebnis hinzugeben, wenn man die Berge – natürlich nicht völlig, aber doch ein wenig – ein ebnete. Die Felstrümmerfelder, die dadurch gewonnen würden, liessen sich mit den ja reichlich genug anfallenden Haushaltsabfällen eindecken, die Humusierung wäre dann nur noch eine Frage der Zeit, auch die Begrünung. «Nieder mit den Alpen – freie Sicht aufs Mittelmeer» – dieser Slogan gewänne eine ganz besondere, zukunftsweisende Bedeutung. Und auch die Probleme neuer Basistunnel und Alpentransversale liessen sich auf diese Weise lösen. Das Abtragen der Gebirge sollte übrigens keine grossen Schwierigkeiten bereiten, denn bereits wird ja vorausgesagt, dass ungebremstes Waldsterben zu Erosion und diese zu einem Zusammenbruch der Berge führen werde.

Was die (ja auch unfruchtbaren) Seen anbetrifft: auf sie sollte man nicht völlig verzichten. Sie einfach ein-



zudecken wäre technisch zwar unschwer machbar. Aber ein gewisser landschaftlicher Reiz ist ihnen nicht abzusprechen, und wohin müsste man mit den Tausenden von Motorbooten, wenn es Seen nicht mehr gäbe? Ganz und gar unnötig ist aber die heutige Grösse mancher Seen. Da liesse sich angesichts des schwindenden Kulturlandes doch leicht einiges an Wasser reduzieren. Wenn es gilt, den Gürtel enger zu schnallen, wäre es nur recht und billig, auch die Seeufer etwas enger zu ziehen. Die Holländer ringen ja sogar dem rauen Meer Kulturland ab, warum nicht auch wir unseren friedlichen Seen? Der Zürichsee wäre auch ohne den Obersee noch stattlich genug. Und wenn der Bodensee etwa 3 km schmaler würde, hätte das sogar den Vorteil, dass man das andere Ufer besser sähe.

Und damit solche Massnahmen etwas mehr einbringen, könnte man gleichzeitig auch am andern Ende beginnen: Man müsste ja nur dafür sorgen, dass im gleichen Mass wie das Kulturland auch die Bevölkerung schwindet. Und das lässt sich am einfachsten bewerkstelligen, indem man die Asphaltierung ungebremst weiter wachsen lässt, denn das fördert zweifellos die Auswanderung ... Kurz und gut: Wir sollten uns nicht durch Katastrophenweissagungen ins Bockshorn jagen lassen. Es gibt für alles eine Lösung. Man muss nur wollen!